

Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint
täglich,
Vormittags 11 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn-
und Festtage.

Alle
resp. Postämter nehmen
Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis
pro Quartal
25 Silbergroschen,
in allen Provinzen
der Preussischen Monarchie
1 Thlr. 1/4 sgr.

Expedition:
Krantzmarkt Nr 1033

Im Verlage von Herrn. Gottfr. Offenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Offenbart.

No. 47. Sonnabend, den 24. Februar 1849.

Berlin, 24. Februar.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Wirklichen Geheimen Rath Grafen von Arnim zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und den Ministerial-Direktor, Geheimen Ober-Finanzrath von Rabe, zum Finanz-Minister zu ernennen.

Mit Bezug darauf, daß die Natur der konstitutionellen Formen es selbstredend mit sich bringt, daß die Mitglieder des Staats-Ministeriums den Titel Staats-Minister und das Prädikat Excellenz nur so lange führen, als sie sich im Amte befinden, bestimme Ich, daß im Civilstande nur mit der Ernennung zum Wirklichen Geheimen Rath die Führung des gedachten Prädikats bleibend verbunden sein soll.

Charlottenburg, den 19. Februar 1849.

Friedrich Wilhelm.
Graf von Brandenburg.

An das Staats-Ministerium.

Deutschland.

Berlin, 23. Februar. Durch das Vertrauen Sr. Maj. des Königs ist uns in dem Allerhöchsten Erlasse vom 26. v. M. der Auftrag erteilt worden, bis dahin, wo die evangelische Kirche sich über ihre Verfassung vereinigt haben werde, die Leitung der inneren Verwaltung zu führen, und zugleich diejenigen Maßregeln zu berathen und zu beantragen, deren es bedarf, um den Artikel 12 der Verfassungs-Urkunde in Vollziehung zu setzen. Wir übernehmen vom heutigen Tage an diese Verpflichtung in dem vollen Bewußtsein ihrer Schwere und der mit ihr verbundenen Verantwortlichkeit. Die evangelische Kirche ist durch die eingetretene Veränderung der Staatsverfassung auf das Tiefste berührt worden. Ihre geschichtliche Verbindung mit dem Staate ist aufgelöst, und durch eine gebieterische Nothwendigkeit sieht sie sich aufgefordert, die schwersten, ihre Zukunft in sich schließenden Fragen, deren Lösung sie vor Kurzem noch einer allmählichen Entwicklung überlassen zu können glaubte, mitten in dem Kampfe der Gegensätze zur Entscheidung zu bringen. Wie groß indessen auch die von allen Seiten andringenden Schwierigkeiten sind, werden sie doch überwunden werden, wenn Alle, die ein Herz für die Kirche haben, dazu im Aufsehen zu dem Herrn der Gemeinde die treuen Hände bieten. Dies wird von unserer Seite geschehen. Wir werden so lange als unser Auftrag dauert, die Rechte und Interessen der Kirche auch nach unserem Theil zu vertreten bemüht sein, so weit es in unserer Kraft steht. Wir werden, eingedenk unseres Berufs, nicht zu herrschen, sondern zu dienen, die uns anvertrauten Besitzthümer der Kirche bewahren, damit wir über sie als redliche Verwalter dereinst volle Rechenschaft geben können. Wir werden endlich mit all der Sorgfalt, welche unsere Verpflichtung uns auferlegt, unter Mitwirkung der gesetzlichen Organe über den Weg berathen, auf welchem die Kirche durch ihre eigene That in den Zustand der Selbstständigkeit eintreten kann. Des Erfolges aber werden diese unsere Bestrebungen nur dann gewiß sein, wenn die Behörden, Synoden, Geistlichen und Gemeinden in Erinnerung an den Ernst der Zeit und im Hinblick auf die Zukunft der Kirche ihnen mit Vertrauen entgegenkommen und hilfreiche Hand leisten. Das hoffen wir sowohl im Allgemeinen als insbesondere von den Gliederungen der Kirche in den westlichen Provinzen. Diese werden sich in ihrem gerechten Bestreben, das ihnen theuer gewordene Besitzthum ihrer Kirchen-Ordnung zu erhalten, von uns stets gefördert sehen. Aber sie werden sich mit den östlichen Provinzen zu dem gemeinsamen Ausbau der Verfassung zusammenschließen, eingedenk, daß die evangelische Kirche nur dann ihre Mission in dem Vaterlande erfüllen kann, wenn sie einig und in der Einigkeit stark ist. Und dieselbe Hoffnung hegen wir von denjenigen Geistlichen und Gemeinden, welche sich in der jüngsten Zeit von dem Boden des Bekenntnisses aus der Union gegenübergestellt haben. Es liegt nicht in unserer Macht aufzulösen was besteht und ein in seiner Entwicklung begriffenes Leben zu vernichten. Wohl aber werden wir thun was wir vermögen, um glaubensstreue Brüder, welche sich nicht diese Weise der Entwicklung aneignen können, dennoch mit uns in Gemeinschaft zu erhalten. Hinwiederum hoffen wir von ihnen das Anerkennung, daß das Wesen der evangelischen Kirche nicht hauptsächlich in der Organisation, sondern vor Allem in der Predigt des Wortes und der Spendung der Sacramente gelegen ist, welche sie auf dem von ihren Vätern ihnen überlieferten Grunde ungehindert entfalten werden; daß sie also bei uns ausharren wollen, bis die Zeit der endlichen, unter ihrer eigenen Mitwirkung zu fassenden Entscheidung gekommen sein wird. Endlich vertrauen wir darauf, daß die Behörden im Sinne der im Vorstehenden angedeuteten Grundsätze mit uns in allgewohnter Treue zu-

sammenwirken und uns mit Rath und That zur Seite stehen werden. Gehen diese Hoffnungen in Erfüllung, so wird das nächste Ziel, welches der evangelischen Kirche gesteckt ist, mit Gottes Segen erreicht, und auf dem gelegten Grunde ein Bau geschaffen werden, der dem besonderen Leben Raum zur freien Entfaltung gewährt, und dennoch über Alle sich schützend und einigend verbreitet. Mit dem lebendigen Wunsche, daß dem also sein möge, veranlassen wir das Königlich Konsistorium, diese unsere Eröffnung alsbald innerhalb Seines Bezirkes zur allgemeinen Kunde zu bringen. Berlin, den 13. Februar 1849.

Ministerium der geistlichen Angelegenheiten,
Abtheilung für die inneren evangelischen Kirchensachen.
(gez.) Friesch.

Berlin, 21. Februar. Die deutsche Zeitung giebt uns Veranlassung auf die Angelegenheit der von uns so dringend empfohlenen Vertagung zurückzukommen. „Die Parlaments-Correspondenz in Berlin“, heißt es darin, die seit lange durchaus nichts gegen die Fortdauer dieses Ministeriums Brandenburg einzuwenden hatte, verlangt plötzlich dessen Rücktritt, damit die Vertagung ungefährdet geschehen könne.“ Wir schrieben am 12. ds. Mts.: „Wir haben Angesichts der bedrohlichen Lage des Landes verschmäht, Opposition gegen das Ministerium zu erheben. Grundsätzlich sind wir zu verschiedenen Malen ausgewichen, wo sich uns die Gelegenheit gleichsam aufdrängte, nicht die Männer am Ruder des Staats, sondern die Maßnahmen dieser Männer zu mißbilligen. Selbst, wo es nothwendig schien, ein Wort der Warnung einzulegen, hielt uns das Gefühl der Scham zurück, wir möchten, ohne es zu wissen, mit Parteien und Personen Chorus machen, deren Gemeinschaft uns ein für alle Mal unerträglich dünkt.“ Wenn wir demnach seit lange nichts gegen die Fortdauer des Kabinetts einzuwenden sogar für unsre Pflicht hielten, so folgt daraus nicht, daß wir dagegen „nichts einzuwenden hatten“.

Wir schrieben ferner am 12.: „Wir sind wahrlich die Letzten, welche zu dem demokratischen Thema der Kabinettskrisis die Variationen lieferten; aber hier, wo wir davon durchdrungen sind, daß vertagt werden muß, würden wir auch, wenn Männer unserer eignen Wahl an der Spitze der Regierung ständen, einen Ministerwechsel fordern, vorausgesetzt, daß die zeitigen Minister sich weigerten, die Verantwortung des Vertagens auf sich zu nehmen. — Unser Land bedarf einer starken Regierung.“ „Wir entscheiden nicht, ob die Regierung dazu stark genug ist; aber die Nothwendigkeit der Vertagung wird durch keine ministerielle Rücksicht berührt“.

Nicht, wie die deutsche Zeitung annimmt, haben wir plötzlich den Rücktritt des Ministeriums Brandenburg verlangt, damit die Vertagung ungefährdet geschehen könne; sondern wir haben die Vertagung verlangt, unbekümmert darum, ob das Ministerium sich stark genug fühlt, sie in Ausführung zu bringen. Das Ministerium will von einer einseitigen Vertagung nichts wissen; unsere Meinung über die Vertagung ist unverändert.

Und diese Stellung werden wir zu behaupten wissen. Handlungen fordern wir, welche nothwendig und heilsam uns bedünken wollen.

Die Auflösung der Nationalversammlung und die Verkündigung der Verfassung war nothwendig und heilsam; wir hatten sie verlangt und haben sie gebilligt.

Unsre Ansicht über das Ministerium Brandenburg-Manteuffel ist nicht von heute. Hegten wir den Wunsch, es möchte bald die Portefeuille in des Königs Hand niederlegen, so konnte nicht unzweideutiger, als in dieser Correspondenz geschehen ist, ausgesprochen und wiederholt werden, daß wir von ähnlichem Begehren entschieden absähen, bis die Gründung und Konsolidation einer starken konstitutionellen Rechte gelungen und die Linke auf das Haupt geschlagen ist. Es konnte nicht unzweideutiger erklärt werden, daß wir von unserm konstitutionellen Programm nicht nur ein Haar breit weichen und daß jedes Ministerium, welches diesem Programm zuwiderhandelt, uns zur Opposition zwingt, daß wir es aber unsern politischen Freunden, welche vor dem März die konstitutionelle Sache bereits führten und aus deren Reihen ohne Zweifel die Nachfolger der zeitigen Minister hervorgehen, verdenken müßten, wenn sie von vornherein mit der Linken sich zum Sturz des Kabinetts verbänden.

Wir haben die Vertagung verlangt; in den Kammern wird diese Frage aufgenommen werden. Wenn, wie zu hoffen steht, der Antrag auf Vertagung durchdringt, und sich dann die Minister demselben widersetzen, oder wenn, wozu die Kammern berufen sind, Grundsätze aufgestellt werden, nach denen das Ministerium zu regieren nicht gesonnen ist, so werden wir auf unsern Grundsätzen bestehen und aus Grundsatz die Kabinettsveränderung befürworten.

Der Wunsch, das Ministerium möchte seine Entlassung nehmen, wird uns nie verleiten, unsern politischen Gegnern Vorschub zu leisten, die

Rechte zu spalten und die konstitutionelle Sache auf das Spiel zu setzen. Ebenfowenig hoffen wir, wird eine andre Fraktion unserer Partei durch den Wunsch, das Ministerium möchte im Amte bleiben, sich leiten lassen, wenn es sich bei der Thronrede — um Grundsätze handelt, von denen wir nicht ablassen dürfen und jener Fraktion der Rechten die Wahl bliebe: entweder das Ministerium fallen zu lassen oder unsere Partei zu spalten und die konstitutionelle Sache preiszugeben.

Wir fordern nicht für Handlungen bestimmte Minister, sondern wir verlangen von der Regierung bestimmte Handlungen. (P.C.)

— (Stübe in Hannover.) Das hannoversche Gesamtministerium, darunter einer der wackersten und ehrwürdigsten Männer deutscher Nation, Stübe, hat in Folge seiner parlamentarischen Niederlage in Betreff der Grundrechte seine Entlassung eingereicht. Wir wollen wünschen, daß die Majorität, welche dazu die Veranlassung bot, in That und Wahrheit das Vaterland so liebt, wie die Grundrechte. Mitunter will es uns schmerzlich bedünken, als wäre diese Vorherverkündigung der Grundrechte, noch ehe die Verfassung beschlossen ist, eine Vereinigung mit der Braut vor der Hochzeit. Es wird sich bald erweisen, wer die Grundrechte aus Liebe zur Einheit Deutschlands oder wer die Einheit Deutschlands aus Liebe zu den Grundrechten in den Himmel hob. — Unsere Theilnahme für das Bruderland Hannover ist so warm und lebendig, daß wir nicht annehmen mögen, es könnte nicht dennoch eine Auskunft gefunden und Stübe seinem Königreich erhalten werden. Ein Partikularismus von dieser Berechtigung, Ehrlichkeit und Treue wird in Deutschland nie zu vermissen sein. Wir, als Bekenner des erblichen Kaiserthums, des bis in die Spitze des Bundesstaats durchzuführenden konstitutionellen Prinzips, sind im Grunde Stübe's politischer Gegner; doch wir wünschten uns mehr solche Gegner. Es kann nicht ausbleiben, daß Gager und Stübe noch Eines Sinnes werden und das „Wie“ scheint uns nahe genug zu liegen; die von Preußen in der Note des Grafen Bülow beregte Verständigung muß jeden ehrlichen Anhänger der Souveränität des Parlaments mit jedem ehrlichen Verfechter der Vereinbarung zusammenführen. Dem Kabinete Schwarzenberg und Schmerling gegenüber stehen Gager, Stübe, Graf Bülow auf Einer Seite. Es wäre sehr betrübend, wenn die Abschlageszahlung und Bräutigamsfreude der Grundrechte das Land Hannover um seinen treuesten und besten Mann bringen sollte, der recht bestimmt scheint, die ganze volle Summe der deutschen Einheit einzahlen zu helfen und selbst bei dem erblichen Kaiserthum, wenn seine Vitalität nachgewiesen ist, Gevatter zu stehen. (P.-C.)

— Der 3. Wahlkreis war gestern Abend im Henningschen Lokale versammelt, um die Kandidatenrede des Gutsbesizers Holzendorf-Ritmansdorf zu hören; wenn auch dieselbe Beifall hatte, so erweckte sie doch keine Sympathieen. Es wurden der Versammlung mehrere Briefe vorgelesen, unter welchen zwei von Simon aus Breslau waren; in dem ersten machte er die Anzeige, daß seine Pflicht ihm jetzt nicht gestatte, Frankfurt zu verlassen und sich dem Wahlkreise in Person vorzustellen, auch halte er es um so weniger für nöthig, da seine politische Meinung und Thätigkeit genugsam bekannt sei. In der zweiten empfahl er den Herrn Benedey als Kandidaten auf das allerwärmste. Ein drittes Schreiben war von dem Klub West end hall, welcher den Assessor Klassen zum Präsidenten hat, und wurde in demselben aufs dringendste die Wahl des Herrn Simon aus Breslau empfohlen, indem Berlin einzig und allein jetzt im Stande wäre nachzuholen, was ganz Deutschland versäumt habe. (P.-C.)

Berlin, 22. Februar. Im Laufe des heutigen Tages wird die Leiche des entschlafenen Prinzen Waldemar, Königl. Hoheit, mit der Eisenbahn bis Potsdam gebracht, um von dort unter militärischem Ehrengelcit auf der Chaussee nach Berlin befördert zu werden. — Die Beisetzung wird in der Domgruft erfolgen.

— Unsere Regierung hat das Palais Sr. Majestät des Königs von Hannover unter den Linden, incl. des Mobiliars, das allein 8000 Thlr. werth ist, für 100,000 Thlr. gekauft. Dasselbe ist zum Ministerium der geistlichen Angelegenheiten bestimmt, und wird von dem Minister v. Ladenberg schon in den nächsten Tagen bezogen werden.

— Es sind neuerdings wieder vielfache Versuche gemacht worden, einzelne Soldaten zum Treubruch zu verleiten. So wurde kürzlich von einem Unbekannten einem Füsilier Geld geboten, wenn er ihm ein Duzend Patronen zu den Zündnadelgewehren verschaffen wolle. Der Soldat antwortete: der Herr möge nur die Gelegenheit abwarten, dann könne er seine Patronen umsonst haben. (N.P.3.)

Düsseldorf, 18. Febr. Die 5 suspendirten Regierungsräthe haben gestern eine Erklärung erlassen, durch welche sie das Staatsministerium wegen bereits erlassener Entscheidung, als auch in Bezug auf das Erkenntniß zur Sache selbst recusiren. (Voss.3.)

Von der polnischen Grenze, 15. Febr. Die Posener Zeitung sagt: Wir sind dem Lande der Krone so nahe und doch sind wir nicht im Stande, den Organismus desselben zu verstehen, denn ein so sorgfältiges Verschleiern von Thatsachen haben wir noch nirgends gefunden. — Es wimmelt das Land jetzt wieder von Soldaten, die mit Allem versehen sind, was ein Feldzug bedingt, auch wird von den Truppen und Einwohnern drüben offen von einem Einmarsch in die preussischen Lande gesprochen. — Bei uns glaubt man dies nicht, ja man stellt noch in Abrede, daß bedeutende Truppenmassen im Königreiche vorhanden sind, man wird auch über die zuverlässige Quelle eines Zeitungs-Correspondenten lachen und spötn, und doch ist es wahr, was vorstehender Bericht enthält. (V.3.)

Hannover, 20. Februar. Beide Kammern haben heute, weil die Minister fehlten, nur kurze Sitzungen gehalten. Nachdem der Präsident 39 Petitionen einzeln angekündigt hatte, von denen die meisten die Grundrechte und zwar wieder die meisten die Anerkennung derselben, einige aber auch die Uebereinstimmung mit dem Ministerialschreiben vom 10. d. betrafen, brachte Wiedes die Abref-Commission in Erinnerung, die um deswillen ihre Thätigkeit ausgesetzt hatte, weil mittlerweile der Differenzpunkt, die deutsche Frage, zur Verhandlung in den Kammern gekommen war.

Hierauf kam die Mittheilung der Regierung über die Wahl des Abgeordneten v. Neben zur Verathung. Die Regierung hatte gleich anfangs Bedenken geäußert, wollte aber die Entscheidung den Ständen überlassen. Bei der desfallsigen frühern Verathung beantragte der General-Syndikus, die Wahl für gültig zu erklären, weil v. Neben schriftlich erklärt hatte, daß sein Staatsdiener-Verhältniß in Preußen aufgehoben sei, die Beschlußnahme wurde aber durch Stübe's Erklärung, daß neue Thatsachen vorge-

kommen, ausgesetzt. Diese neuen Thatsachen sind nun zwei Mittheilungen der hiesigen preussischen Gesandtschaft, nach welchen v. Neben zwar mit dem 1. März d. J. auf 1000 Rthlr. Wartegeld gesetzt, damit aber die gesetzliche Verpflichtung übernommen hat, „als Wartegelds-Beamter nach seiner Qualifikation mit möglichster Berücksichtigung der frühern Verhältnisse mäßige interimistische Dienstleistungen ihren, freiwillig, innerhalb Landes zu wählenden Wohnorten ohne weitere besondere Remuneration zu übernehmen.“

Da nun nach unserer Verfassung ausdrücklich festgesetzt ist, daß die Abgeordneten im Lande wohnen sollen, so stellte der General-Syndikus den Antrag, die Wahl für ungültig zu erklären, und wurde derselbe mit großer Majorität angenommen.

Ueber die Ministerfrisis schwebt tiefes Dunkel. (H.C.)

— Der Versuch, unser Ministerium noch zu erhalten, den einige seiner eifrigsten Widersacher betreiben sollen, wird, glauben wir, keinen Erfolg haben. — Dem Bernehmen nach hat eine Anzahl höchst achtbarer Bürger hiesiger Stadt den Magistrat und die Bürgervorsteher aufgefordert, an den König eine Petition zu richten, in welcher Se. Majestät gebeten werde, das jetzige Ministerium, dessen Bedenken gegen die augenblickliche Einführung der Grundrechte man theile, nicht zu entlassen. Die beiden städtischen Collegien sollen beschloffen haben, keinen derartigen Schritt zu thun. (N.Pr.3.)

München, 16. Februar. Das neue Ministerium ist noch immer nicht geboren. Leider sitzen auf der linken Seite der Abgeordneten so wenig Männer auch nur von mittelmäßigem administrativem Talente, daß es schwer hält, aus ihrer Mitte passende Ministerkandidaten zu wählen, selbst wenn der König von wirklich konstitutionellem Geiste beseelt eine Zusammensetzung des neuen Kabinetts aus Mitgliedern der Majorität ernstlich beabsichtigte. Der unentschlossene Charakter des Königs Mar hat sich bei dieser Gelegenheit wieder in vollem Lichte gezeigt. Er hat bereits ein halb Hundert Staats- und Hofmänner vertraulich um Rath gefragt und weiß bis zur Stunde noch nicht, was er thun soll und will. Sogar einer Englischen Dame soll er auf dem letzten Hofballe seine Noth geklagt haben, daß er nicht wisse, wo er die rechten Minister finden könne. Das Haupthinderniß der Bildung eines neuen Kabinetts liegt leider in der Persönlichkeit des Königs, dessen schwankender Sinn und reißbares Temperament für konstitutionelles Leben wenig geeignet und für liberale Minister eine Pein ist. — Vorgestern haben die hiesigen Künstler ein prächtiges Maskenfest im Odeon veranstaltet und den König dazu eingeladen. Die Sage vom Kaiser Barbarossa und seiner Erlösung aus dem Ruffhäuser als Symbol der Einheit und Größe des Deutschen Reiches wurde von den Künstlern auf eben so pittoreske als tiefinnvolle Art dargestellt. Zum Schlusse der Scene sollten die Fahnen der verschiedenen Deutschen Stämme sich vor der Reichsfahne mit dem Adler, welche der erwachte Kaiser schwingt, niedersenken. König Mar hatte aber den Wunsch ausgedrückt, daß die Stammpanieren vor der Reichsfahne nur geschwenkt, nicht gesenkt werden möchten, und die Festgeber waren schwach genug, diesem königlichen Wunsch, nachzugeben. Die Zahl der Zuschauer bei diesem Maskenfest war so groß, daß man einige Mühe hatte für den König und die junge Königin, welche in Lieblichkeit und Anmuth noch schöner als im Demantglanze strahlte, eine Gasse durch die dichtgedrängte Versammlung zu machen. Als der Kaiserzug von der Höhe des Ruffhäusers herab im Triumpfmarsche durch den Saal zog und der rothbärtige Deutsche Kaiser mit der Adlersfahne vor den bairischen Majestäten vorüberging, will man im Gesichte des Königs Mar einen Zug von Verlegenheit bemerkt haben, den er vergebens unter höflichem Lächeln zu verbergen suchte. (D.3.)

München, 19. Februar. Die Allg. Ztg. schreibt über die in der letzten Sitzung der Kammer der Reichsräthe von dem Grafen Bray gegebenen Aufschlüsse: Was uns an den Erläuterungen des Grafen Bray am Wenigsten gefallen hat, ist, daß er zugesprochen mußte, wie selbst die bairische Krone einen Augenblick dem Gedanken Raum gegeben hatte, Oesterreich auscheiden zu sehen. Dies wird Baierns diplomatische und politische Stellung nicht verbessern. Auch jenes Schreiben an Lord Palmerston ist ein kaum zu rechtfertigender Schritt.

Billet des bairischen Gesandten, Grafen Cetto, an Lord Palmerston. Privatschreiben. London, 22. Dezember 1848. Mein lieber Lord Palmerston! Ich habe Sie heute Morgens in Carlston-Gardens aufgesucht. Sie waren eben abgereist, und man hat mir an der Thüre gesagt, daß Sie etwa 14 Tage ausbleiben würden. Das ist sehr lang. Erlauben Sie mir also, Ihnen zu schreiben, was ich mir vorgenommen hatte Ihnen zu sagen. Aus Anlaß des gegenwärtig im Werke befindlichen Projekts, Preußen an die Spitze der deutschen Einheit zu stellen, ist die Nachricht verbreitet worden und scheint man in München vernommen zu haben, daß England wider eine solche Einrichtung nichts einzuwenden finden würde, in der Voraussetzung, daß die übrigen deutschen Fürsten freiwillig ihre Einwilligung dazu gäben. Diese Voraussetzung kann zu gewichtigen Folgen haben, als daß man sie dürfte Boden gewinnen lassen. Deshalb ist dem Könige daran gelegen, daß Sie erfahren, daß, soviel ihn beirrt, dieselbe unbegründet ist. Se. Majestät beabsichtigten nicht nur keinesweges, zu dem fraglichen Projekte Ihre Zustimmung zu geben, sondern Sie würden eben so wenig die Errichtung einer erblichen Kaiserwürde für Deutschland, zu wessen Gunsten immer, billigen (genehmigen); und sollte dieser, von dem Verfassungs-Ausschuß in Frankfurt bereits mehr als einmal aufgestellte Gedanke jemals wieder von Neuem zum Vorschein kommen, so müßte der König ausdrücklich und entschieden erklären, daß er demselben entgegen sei. Dazu hat er das Recht kraft der unter der Garantie sämtlicher Großmächte in Wien unterzeichneten Verträge, und es wird ihm die Pflicht dazu aufgelegt durch die Pflichten, die er als Fürst zu erfüllen geschworen hat. Die Ereignisse schreiten heutzutage so rasch voran, daß ich geglaubt habe, Sie keinen Augenblick zu bald hiervon in Kenntniß setzen zu können. Dies der Grund, weshalb ich, statt Ihre Zurückkunft abzuwarten, mich entschlossen habe, Ihnen gegenwärtiges Schreiben zu senden. Da ich mich jedoch nur berechtigt glaube, in diesem Falle mündlich mit Ihnen zu verkehren, so würde ich Ihnen Dank wissen, wenn Sie das, was ich Ihnen schreibe, nur so betrachten wollten, als ob Sie es in der Unterredung, die wir wären Sie in der Stadt gewesen — mit einander gehabt haben würden, aus meinem Munde vernommen hätten. Empfangen Sie tausend Grüße etc. (Gez.) von Cetto.

Frankfurt, 21. Februar. Nachdem es zu einer unbezweifelbaren Gewißheit geworden, daß keine Einigung zwischen den beiden Hauptparteien im Parlamente und im Vaterlande möglich ist, weil sie beiderseits von

Paris, 19. Februar. In der halbamtlichen „Patrie“ liest man: In einigen Salons war die Angabe im Umlaufe, daß die Könige von Neapel und Sardinien, mit der Zustimmung aller Mächte, gleichzeitig auf den päpstlichen Gebieten und in Toscana einschreiten werden. Es heißt, daß im Falle dieser Einschreitung die Geschwader von England und Frankreich ihre Stellung bei Civita Vecchia und Livorno nehmen werden. — Herr de Sticore, Geheimsekretär und persönlicher Freund des Großherzogs von Toscana, ist mit Aufträgen desselben an die französische und englische Regierung hier angelangt. Er verließ Florenz vor der Abreise des Großherzogs, seine Sendung soll sich jedoch auf den damals schon gefaßten Entschluß beziehen, sich aus seinen Staaten zu entfernen. — Die Oppositions-

blätter melden, daß Napoleon Bonaparte an die Spitze eines den Freunden des Präsidenten der Republik feindlichen Wahlkomite's getreten sei; „Galignani's Messenger“ versichert aber, daß die Sache sich keinesweges so verhalte. — Der Vizepräsident der Republik macht bekannt, daß er Stel-
lengesuche u. nicht beachten werde. — Der Ministerrath war seit einigen Tagen mit Feststellung der Kasernen und sonstigen Quartiere beschäftigt, wo die Truppen von Paris und der Umgegend untergebracht werden sollen. Er hat entschieden, daß ein Theil der zur Aufrechterhaltung der Ruhe nöthigen Regimenter ihr Standquartier zu Versailles und St. Denis erhalten, und daß mehrere frühere amtliche Gebäude verwendet werden sollen. — In mehreren hiesigen Bezirken hat man die Brod- und Fleischvertheilungen an die Dürftigen der arbeitenden Klassen seit dem 6ten verringert; am 13ten hörten die Fleischvertheilungen ganz auf, und es ist im Plane, nächste Woche aus Mangel an Fonds auch die Brodvertheilungen ganz einzustellen. Im 8. Bezirke wird eine Petition an die National-Versammlung gegen diese Maßregeln unterzeichnet. — Die Republikaner hatten den Jahrestag der Februarrevolution durch ein großes Bankett feiern wollen, haben den Plan aber aufgegeben, weil sie kein passendes Lokal finden konnten. — Emile de Girardin predigte heute in der „Presse“ Achtung vor der Verfassung. — Mehrere früher zum Hause des Prinzen von Joinville gehörige Personen haben Einladungen erhalten, sich nach Brasilien zu begeben, wo der Prinz die ihm durch seine Heirath zugefallenen weitausläufigen Ländereien kultiviren lassen will. — Der gestrige erste Karnevalstag ging ohne Störung der Ordnung vorüber; die Polizeipräfektur hatte auf den Boulevards die republikanische Garde aufgestellt, die jedoch nichts zu thun fand. — Die Steinschneider hielten gestern Abend ein Bankett, welchem Leroux, Pyat, Lagrange und andere Mitglieder des Berges bewohnten. — Der von mehreren der wegen Ermordung des Generals Brea verurtheilten Personen gestellte Antrag auf Annullirung des Urtheils ist gestern vom betreffenden Revisions-Conseil verworfen und das Urtheil bestätigt worden. (Köln. Ztg.)

— Der neulich zum Oberst der zweiten Bannmeilenlegion erwählte Napoleon Bonaparte hat seine Legion schwer beleidigt. Er sollte ihr Sonntag vom General Changarnier und dem Präfekten der Seine als Oberst vorgestellt werden. Statt zu Pferde zu erscheinen, kam er in einem Wagen an, fuhr an zwei Bataillons vorüber und entfernte sich dann mit dem Generalstab des Ober-Commandanten der Nationalgarde. Die Bataillons des rechten Flügels bekamen ihren Obersten gar nicht zu Gesicht. Ein Adjutant Changarnier's brachte ihnen nach zweistündigem Warten den Befehl, auf den kürzesten Linien in ihre Compagniequartiere einzurücken. Die Garde, sehr aufgebracht über diese Vernachlässigung militärischen und bürgerlichen Anstandes, riefen: à bas le Colonel, à bas Napoléon Bonaparte. — Heute lesen wir einen Tagesbefehl des unpopulär gewordenen Obersten, worin er der Regierung und dem Better Präsidenten Weibhuch streut. Er sagt unter Anderm: „Wir würden angestohlene Tage durchzumachen gehabt haben, wenn die energische und weise Vorsicht der Regierung jene brudermörderischen Kämpfe nicht entfernt gehalten hätte, welche das Herz jedes Patrioten tief verwunden. Bürgerlichen Zermürwungen muß man zuvorkommen, um nicht gezwungen zu werden, sie gewaltsam zu unterdrücken. Von welcher Seite unsere Institutionen angegriffen werden sollen, wir wollen zusammen die Ordnung, die Republik und unsern Präsidenten verteidigen, welcher fast bis zur Einstimmigkeit die Wünsche des Vaterlandes darstellt.“

Non, 15. Febr. Die Spalten unserer Lokalblätter sind mit Reflamationen von Offizieren angefüllt, welche gegen die Reden des Marschalls Bugeaud protestiren. Ob nun diese Artikel, die freilich die Namen der Reflamationen nicht angeben, wirklich von Offizieren ausgehen oder von den Zeitungen selbst fabrizirt wurden, wollen wir dahin gestellt sein lassen. Der Marschall kehrt sich übrigens sehr wenig an derartige Ergüsse der Presse, er fährt fort, den Profonsul zu spielen, die demokratisch-revolutionären Blätter mit Beschlag belegen zu lassen, und das Militär fast fortwährend in den Kasernen zurück zu belassen. Es sind diese Woche mehrere Regimenter von hier abmarschirt, um sich mit den in und um Bourges lagernden Truppen zu vereinigen, dagegen sind wieder andere Militär-Abtheilungen eingetroffen, welche die abgegangenen ersetzen. Croix-rouge ist namentlich sehr scharf bewacht, denn von jeher gingen die demagogischen Handstreichs von dieser Vorstadt aus. Die Clubs, welche sich bisher durch ihre heftigen Debatten besonders auszeichneten, halten sehr selten Sitzungen, denn sie fürchten den jetzigen Generalissimus, der ihnen nicht nur mit Schließung, sondern auch mit äußerst strenger gerichtlicher Verfolgung gedroht hat. Den Landbewohnern, welche mit der Entrichtung ihrer Steuern im Rückstande sind, ward diese Woche angedeutet, daß, falls sie ihrer Verpflichtung bis zum 22. d. Mts. nicht nachkommen, Exekutions-Truppen die Abgaben eintreiben werden. In vielen Bezirken sind bis heute die 45 Centimes noch nicht bezahlt. Die Büste Heinrich V. wird auf den Dörfern im Triumphe herumgetragen, und da, wo noch vor Kurzem „Napoleon“ den größten Enthusiasmus erregte, ertönen royalistische Lieder zu Gunsten der Väter und des Wunderkinde's. In St. Etienne suchte man vorige Woche die Arbeiter aufzuwiegeln, allein diese waren vernünftig und ließen sich zu keiner Emeute verleiten. Die Hülfsgnellen der hochgroßen Führer versiegen mehr und mehr, und darum ist bei den feilen Emeutenführern eine Erschlaffung eingetreten, die von den Ultra's als Verrath bezeichnet wird.

Bermischte Nachrichten.

Berlin. Der Abgeordnete Dr. Johannes Jacoby als Unterhändler. Ein nachhaft gemachter Kaufmann auf der B. Straße hier selbst hat eine erhebliche Forderung an einen jüdischen Kommissionair in Stettin. Letzterer führt im November an der Cholera, und die Wittve kommt zu dem Kaufmann und bittet, ihr doch von der Forderung nachzulassen und sie nicht in Verlegenheit zu bringen. Der Kaufmann, ein humaner Mann, ist gern dazu bereit und erklärt, daß er alles Mögliche thun werde, um die Frau nicht zu drücken. Einige Tage darauf erscheint bei dem Kaufmann ein Herr, bittet um eine geheime Unterredung, stellt sich als Jacoby, Better jener Frau, vor und präsentirt ein Papier zur Unterschrift, worin der Kaufmann erklären soll, daß er von jener Frau nichts mehr zu fordern habe. Der Gläubiger erkundigte sich, ob der Herr Unterhändler vielleicht mit dem Abgeordneten Dr. Jacoby, der neulich in Potsdam beim Könige gewesen, verwandt sei. „Ach“, erwiderte jener, „das bin ich selbst! — Ja, Se. Majestät war etwas ungnädig, daß ich ihm die Meinung gesagt!“ — Der brave Bürger steht auf. „Wenn ich an der Stelle unsers Königs gewesen wäre, Herr Jacoby“ sagte er, „so

hätte ich zwei Unteroffiziere kommen und ihnen 50 auf den P... aufzählen lassen! Hinaus mit ihnen, einen solchen Schw... darf ein braver Mann nicht in seinem Hause dulden!“ — Dr. Johannes entfernte sich eilig. (N. Fr. Z.)

Getreide-Bericht.

Stettin, 23. Februar.
Für Weizen wurde 57 Tblr. bezahlt.
Roggen, pro Frühjahr 26 1/2 a 27 Tblr. bez.
Reindl, in loco 10 1/2 Tblr., und auf Lieferung 10 1/2 a 10 1/2 Tblr. mit Faß bezahlt.
Rübol, rohes, in loco 12 1/2 a 12 1/2 Tblr. ohne und 13 1/2 Tblr. mit Faß bezahlt, pro März-April 12 1/2 Tblr., pro Juli-August 12 Tblr., und pro Sept.-Okt. 11 1/2 Tblr. bez.
Spiritus, roher, in loco 23 1/2 % mit und ohne Faß, pro Frühl. 22 1/2 %, pro April-Mai 22 %, pro Juni-Juli 21 %, und pro Juli-August 20 1/2 % bezahlt.
Zink, schles., 4 1/2 Tblr. pro Ctr.
Berlin, 23. Februar.
Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 55-58 Tblr.
Roggen, in loco 26 1/2 - 27 1/2 Tblr., pro Frühjahr 82 pfd. 26 1/2 Tblr. Br., 26 1/2 G., pro Mai-Juni 27 1/2 a 27 Tblr., pro Juni-Juli 28 1/2 a 28 Tblr.
Gerste, große, in loco 22-24 Tblr., kleine 18-20 Tblr.
Hafer, in loco nach Qualität 14-16 Tblr., pr. Frühjahr 48 pfd. 14 1/2 Tblr. bez. u. Br.
Rübol, in loco 13 1/2 Tblr. Br., 13 1/2 bez. u. G., pro diesen Monat 13 1/2 Tblr. Br., 13 1/2 a 1 1/2 bez., pro Febr.-März 13 1/2 Tblr. Br., 13 1/2 G., pro März-April, pro April-Mai und pro Mai-Juni 13 1/2 Tblr. Br., 13 1/2 G., pro Juni-Juli 13 1/2 Tblr. Br., 13 1/2 G., pro Juli-August 13 1/2 Tblr. Br., 13 1/2 G., pro August-Septbr. 13 Tblr. bez. u. Br., pro Septbr.-Oktbr. 12 1/2 Tblr. Br., 12 1/2 G.
Reindl, in loco 11 1/2 a 11 Tblr., auf Lieferung 10 1/2 a 1 1/2 Tblr.
Spiritus, in loco ohne Faß 15 a 15 1/2 Tblr. bez., pro Febr. 15 1/2 Tblr. bez., pro März 15 1/2 Tblr. bez. u. Br., pro Frühjahr 15 1/2 Tblr. Br., 15 1/2 bez. u. G., pro Mai-Juni 16 1/2 Tblr. Br., 16 1/2 G., pro Juni-Juli 17 1/2 Tblr. Br.

Berliner Börse vom 23. Februar.
Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

Zinsfuß.	Brief	Geld	Gem.	Zinsfuß.	Brief	Geld	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	—	101 1/2 a	Pomm. Pfdb.	3 1/2	92	—
St. Schuld-Sch.	3 1/2	—	79 3/4	Kar.-&Nm.-do.	3 1/2	92 1/2	92 1/2
Seeh. Präm.-Sch.	—	99	98 1/2	Schles. do.	3 1/2	—	—
K. & Nm. Schuld.	3 1/2	—	—	do. Lt. H. gar. do.	3 1/2	—	—
Berl. Stadt.-Obl.	5	—	—	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	88 3/4	—
Westpr. Pfdb.	3 1/2	—	85 1/2 a 86	—	—	—	—
Grosh. Posen do.	4	—	96	Friedrichsd'or.	—	13 1/2	13 1/2
do. do.	3 1/2	81 1/2	81 1/2	And. Glöm. a 5 Tlr.	—	12 1/2	12
Orspr. Pfandbr.	3 1/2	—	90 1/2	Disconto	—	—	4 1/2

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuß.	Relevirt 17	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuß.	Tages-Cours.
Berl. Anb. Lit. A. B.	4	7 1/2	77 B.	Berl.-Anhalt	4	88 1/2 B.
do. Hamburg	4	2 1/2	53 bz. u. B.	do. Hamburg	4	93 1/2 B.
do. Stettin-Stargard	4	6	87 1/2 bz. u. G.	do. Potsd.-Magd.	4	84 B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	56 1/2 B.	do. do.	4	595 B.
Magd.-Halberstadt	4	7	110 1/2 B.	do. Stettiner	4	5102 1/2 G.
do. Leipziger	4	15	—	Magd.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4	—	50 bz.	Halle-Thüringer	4	85 1/2 bz. u. B.
Cöln-Minden	3 1/2	—	78 G.	Cöln-Minden	4	93 1/2 B.
do. Aachen	4	4	51 B.	Rhein. v. Staat gar.	3 1/2	—
Bonn-Cöln	5	—	—	do. 1 Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	4 1/2	—	do. Stamm-Prior.	4	86 1/2 G.
Steele-Vohwinkel	4	—	36 1/2 B.	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niedersch. Märkisch.	3 1/2	—	71 1/2 bz.	Niedersch.-Märkisch.	4	—
do. Zweigbahn	4	—	—	do. do.	4	486 bz.
Oberschles. Lit. A.	3 1/2	6	93 B.	do. III. Serie.	4	599 1/2 B.
do. Lit. B.	3 1/2	6	93 B.	do. Zweigbahn	4	594 1/2 B.
Cosel-Oderberg	4	—	—	do. do.	4	580 G.
Breslau-Freiburg	4	5	—	Oberschlesische	4	—
Krakau-Oberschles.	4	—	38 B.	Cosel-Oderberg	4	95 1/2 B.
Bergisch-Märkische	4	—	58 B.	Steele-Vohwinkel	5	87 1/2 B.
Stargard-Posen	3 1/2	—	70 1/2 B.	Breslau-Freiburg	4	—
Brieg-Neisse	4	—	—			
Quittungs-Bogen.				Ausl. Stamm-Actien.		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Dresden-Görlitz	4	—
Magd.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Masticht	4	30	—	Chemnitz-Riesa	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittg.-Bogen.				Kiel-Altona	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam - Rotterdam	4	88 1/2 B.
Pesther 26 Fl.	4	90	—	Mecklenburger	4	35 bz. u. G.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	36 1/2 a 1/2 bz.			

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schulz & Comp.

Februar.	Tag	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° red. uirt.	23	329,78"	332,58"	334,32"
Thermometer nach Réaumur.	23	0,0	+ 3,5°	+ 0,7°

Schleswig, 20. Februar. Ueber das neuliche Scharmügel zwischen einem sogenannten nord-schleswigschen Landsturm und schleswigschen regulären Truppen bei Bröns sind als vorläufiges Ergebnis der amtlichen Untersuchung folgende wichtige Thatsachen bekannt gemacht.

Die Untersuchung stellt ans Licht, daß der Aufruhr, so wie die Aufreizung zu dem „Landsturm“ von dänischer Seite ausgegangen, und daß dazu unter Androhung der Demolirung der Häuser der Zurückbleibenden angesagt worden ist. Dessenungeachtet fanden sich nur 150–200 Personen, meist aus der dienenden Klasse und größtentheils dänische Untergehörte zum Landsturm ein. Der Führer dieses Haufens war gleichfalls ein dänischer Untergehörter, Besitzer einer Riegener Hufe.

Es ist ferner konstatirt, daß auf eine gegen den Landsturm abgeschickte Patrouille schon aus der Ferne geschossen wurde, und daß der Landsturm durch sein lärmendes Heranrücken die versuchte Verlesung der Aufrührer unmöglich machte. Erst nach vergeblichen Warnungen, und erst nach dem ein Dragoner durch einen Schuß vom Pferde gestreut war, sah die Kavallerie sich genöthigt, auf die Bauern einzuhauen. — Die Untersuchung nimmt ihren Fortgang.

Mit dem 15. d. Mts. hat die Militär-Absperrung Sundewitts gegen Alsen durch 2 Kompagnien Jäger begonnen. Leider ist es dort zu einem ärgerlichen Austritt gekommen. Diesseits der Sonderburger Fährte liegt eine dänische Schanze, in welcher ein Invalide als Wächter postirt ist. Dieser verweigerte dem rekognoszirenden Jäger-Hauptmann S. das Einreiten in die Schanze, versuchte sogar, als derselbe sich dadurch nicht abhalten ließ, ihn zum Gefangen zu machen. Folgenden Tages kehrte der Hauptmann mit einem Detachement Jäger wieder, und nahm den Invaliden gefangen. Sofort begann von Sonderburg und aus einem sich nahenden bemannten Boot Kanonen- und Gewehrfeuer, von unserer Seite mit einigen Schüssen beantwortet, doch ohne daß jemand verwundet wäre. Mittlerweile wurden aber einige Hundert Mann Dänen übergesetzt, und von diesen eine Weile verfolgt zogen sich die Unsrigen auf ihre Reserve zurück. — Wie wir hören, hat General Bonin gegen den Hauptmann S. sofort Suspension und Untersuchung verfügt.

Obne Zweifel werden die Dänen dies Ereigniß ausbeuten, obgleich die kleine Gränzverletzung, welche offenbar auf unrichtiger Auffassung der Umstände beruht, zu den von dänischer Seite begangenen in keinem Verhältniß steht. Wir erinnern nur daran, daß sie mit ganzen militärischen Abtheilungen meilenweit über schleswigsches Gebiet in ihre schleswigschen Enclaven zogen.

Man behauptet, daß der König von Dänemark sich behufs einer Heerschau auf Alsen befinde. (D. Ref.)

Aus dem Holsteinischen, Mitte Februar. Diesen Augenblick finden wirklich entschiedene Rüstungen statt, ohne daß man so viel Aufhebens davon machte, als von gewissen Seiten gewünscht wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch die Dänen sich rüsten, doch scheint es, als ob der dortige Zustand der Land- und Seemacht sehr im Argen gewesen wäre. Eine Kündigung des Waffenstillstandes ist von der dänischen Seite wahrscheinlich; in einer Woche wird man das Nähere erfahren, indem von englischer Seite kein neuer Krieg gewünscht wird, und selbst Rußland ist nicht dafür. Was die Dänen von großer Parteinahme Rußlands und Schwedens für sie erzählen, ist größtentheils eine Erdichtung: Schweden hat vollends schwerlich Geld für derartige Rüstungen, und Rußland gegen Deutschland würde das ganze, sonst mannichfach gespaltene Land gegen sich aufbringen. Daß Dänemark selbst den Krieg verschuldet, und daß die Herzogthümer geradezu gezwungen worden sind, so zu verfahren, wie sie gehandelt haben, ist in der vortrefflichen Schrift: „Wer ist Schuld am Kriege zwischen Dänemark und Deutschland,“ zur Genüge auseinander gesetzt worden. (H. Corresp.)

Der Handwerker.

Wo ist der goldene Boden des Handwerks geblieben? Versunken und verschwunden in der wüsten Schrankenlosigkeit der Arbeit und Spekulation, die uns eine flache Politik als das wahre Reich der Freiheit und als die beste Ordnung des menschlichen Lebens dargestellt hat.

Zum Hohn und Troß der Natur des Menschen wie alles Lebendigen überhaupt ist das geschehen, da uns doch jeder Blick zeigt, daß alles Lebendige nur besteht und sich bethätigt innerhalb seiner Schranken, und seiner ureigenen Verfassung gemäß; wodurch es ebenso in sich selbst zusammengehalten, gestaltet und geträgt, als nach außen hin geschützt wird. Ist die reine Freiheit als die reine Expansion anzuschauen, so weiß Jedermann, daß diese ein Nichts ist, was nur durch Kontraktion und Beschränkung ein Etwas wird. Auch ist es eben so klar, daß es inmitten der Bewegung einen Boden der Ruhe und einen Stützpunkt geben muß, der allererst ein gedeihliches und nachhaltiges Wirken möglich macht. Einen solchen Stützpunkt, fest wie die Erde gegründet, besitzen die Landleute an dem Acker, den sie bebauen; woraus ihrem Gewerbe wie ihrem ganzen Leben die wunderbare Sicherheit und Stetigkeit erwächst, die man noch überall wahrnimmt, wo nicht andere Mißstände das ländliche Dasein stören und trüben.

Das bewegliche Element der Gewerbe, welches den Menschen von dem Boden der Erde enthebt und in eine frei schwebende Thätigkeit einführt, gewährt nicht solchen natürlichen Stützpunkt und fordert daher seine Leute auf, durch eine feste Vereinigung in Innungen und Gilden sich diejenige Sicherheit und Haltung zu verschaffen, welche für ihr eigenes Wohl wie für das Bestehen der ganzen Gesellschaft dienlich ist. Wo und seitdem dieser korporative Stützpunkt fehlt, hat sich das Handwerk halbtagslos erwiesen; und da es doch gleichwohl irgend eines Haltes bedurfte, ist es, von der Schwere des Geldes ergriffen, der Kapital-Herrschaft erlegen, die alsbald ein Monopol gewinnen mußte, — um so widerwärtiger, da es sich mit der Devise der Freiheit schmückt. Wird der Handwerker so in seiner Existenz bedroht, so wird er nicht minder in seiner Ehre angegriffen; und

was an und für sich schändlich ist: daß man sich seines ehrlichen Geschäftes und Standes schämen will, wird bald zur Tagesordnung. Denn wo irgend noch ein Handwerker zu einigem Wohlstande gelangt, wird er alsbald geneigt, seinen Stand zu verlassen, dem er wenigstens seine Kinder entzieht, um sie dem Handel oder wissenschaftlichen Berufsarten zuzuführen, — zum großen Nachtheil des Handwerkerstandes, der nun seine Lehrlinge nur aus den untersten Schichten der Gesellschaft empfängt, die ihn überfüllen, wie durch ihre eigne Armseligkeit und Unkultur herunterdrücken; während er selbst, was sich an Kapital und höherer Bildung in ihm erzeugt, fortwährend nach oben hin abgiebt, und also wohl verkommen muß. Der ehrsame Bürger und Meister von ehemals ist zur Mythe geworden, und dem Mittelstand, von dem die Handwerker einen so wesentlichen Theil ausmachen, droht der Untergang. In seinem Wohlstande wie in seiner Würde gefährdet, verliert endlich der Handwerker noch sein Bestes, d. i. die Freude an seinem Beruf, der sich sonst in den reichen Gestalten der Innungen als etwas Großes und Schönes darstellte, seitdem aber als ein bloß äußerliches Geschäft erscheint, das als ein dürftiger und ungewisser Brod-Erwerb in geringer Achtung steht. Ohne Sicherheit, ohne Würde und ohne innere Freude steht sich der Handwerker einem sorgenvollen Quälen und Schinden preisgegeben, und statt schützender, belebender und erhebender Gewerkskorporationen nur den Pauperismus vor sich, welcher die große Innung der Proletarier ist.

Um wie viel weiser war nun der Instinkt unserer Voreltern, welcher, wenn auch oft unter herben Formen und drückenden Satzungen, die man der Rauigkeit damaliger Zeit zuschreiben muß, den Reichtum jener gewerblichen Institute schuf und ausbildete, welche die Aufgeblasenheit des sogenannten aufgeklärten Jahrhunderts, während sie selbst nichts hervorzu bringen vermochte, um so eifriger zu schmähen beflissen war, und endlich mir nichts dir nichts aufhob, um dafür unter dem Namen der Gewerbe-freiheit ein neues Nichts an die Stelle zu setzen. Das geschah damals, als man auch ganz ernstlich mit dem Plane umging, den Kölner Dom ab-zubrechen, und dafür den Platz mit Bäumen zu bepflanzen, was angeblich viel schöner aussehen sollte; indessen Gott Lob! der Dom noch der Wuth entging, um als ein Denkmal deutscher Ehre und Größe, wie als ein Wunder der Kunst noch den entferntesten Geschlechtern erhehend vor Augen zu stehen. Aber dafür haben auch jene Innungen und Zünfte weit über ein halbes Jahrtausend in Kraft und Ansehen bestanden, ja sich gewisser-maßen als unverwundlich bewiesen, da ihre Trümmer noch bis diesen Tag alle Revolutionsstürme überdauern, für den deutschen Bürger beredte Zeu-gen seiner ehemaligen Würde. Denn wie Erinnerungen aus der Wiegen-zeit leben noch heute die Traditionen des Innungswesens unter Meistern wie Gesellen fort, um in der unsäglichen Prosa und Langweiligkeit moder-ner Industrie wenigstens doch einige Poesie zu erhalten, und wenn sie auch sonst keine reelle Bedeutung mehr haben, doch immerhin der heutigen bettel-haften Existenz der Gewerke noch einigen Schmuck zu verleihen. Das Evangelium der Gewerbe-freiheit hingegen, obwohl kaum ein halbes Jahr-hundert alt, mag es auch noch von allen Kathedern erschallen, und überall an den Glücksrittern des Industrialismus die eifrigsten Verteidiger finden, — in dem eigentlichen Handwerkerstande glaubt kaum noch dieser und der daran.

Freilich ebenso verrufen als bekannt sind die zahlreichen Mißbräuche, an denen die ehemaligen Innungen litten, und endlich größtentheils erlie-gen mußten. Weniger beachtet hat man Wesen und Geist dieser Institute, die, wenn auch ihre zeitweiligen Gestalten verschwanden und verschwinden mußten, doch an und für sich den allereigensten Sinn des Handwerks aus-drücken, und allein auch ihm eine gewisse höhere Weihe, die dem Hand-werk wie jeder menschlichen Berufsart inwohnen soll, zu bewahren vermö-gen. Das alte Rom und Griechenland hat sie nicht gekannt. Denn un-würdig eines freien Mannes erschien ihm das Handwerk, das Sklaven betrieben. Sollen wir mit unsern Proletariern in die Sklaverei zu-rückkehren? Deutscher Geist hat die gewerblichen Korporationen geschaffen, seinen praktischen Verstand wie sein volles Gemüth hineingesetzt, und mit seinem kräftigen Bildungstrieb zu einer reichen Eigenhüthlichkeit entwickelt, die keinen geringen Theil unseres geschichtlichen Ruhmes ausmacht. Die Innungen haben das Handwerk geädelt. Eng verbunden mit dem Städte-wesen haben sie den deutschen Bürger- und Mittelstand geschaffen, auf dem die Gegenwart ruht. Was sie einst waren, als sie, noch nicht wie in lez-terer Zeit verknöchert und verkommen, in freier Entfaltung einen groß-artigeren Sinn hegten, davon zeugt die bedeutungsvolle Physiognomie alter Städte, wie etwa Köln, Prag, Nürnberg und anderer, welche in ihren Monumenten den Ausdruck ihrer ganzen Anlage so zu sagen noch heute einen versteinerten Abdruck ehemaligen Lebens darstellen, woran spätere Jahrhun-derte zwar mancherlei geflickt und gepußt haben, ohne doch etwas hervor-zubringen, was den älteren Werken gleich käme. Gewiß, wenn man jene Bauten betrachtet, mit ihren Glasgemälden, Skulpturen und Schnitzwerk, wenn man die alten Waffen, Rüstungen, Becher und so manches andere beschaut und zu würdigen versteht, so wird man wohl bekennen müssen, daß damals das Handwerk blühte und trotz der um so viel geringeren mecha-nischen und chemischen Hülfsmittel Werke schuf, welche die neue Industrie zwar in Eleganz und Feinheit übertrifft, aber an Innigkeit, sinniger Auf-fassung, treuer Arbeit und wahrer Gediegenheit lange nicht erreicht. Es liegt eine gewisse Wärme, eine Seele in diesen Arbeiten, wie wenn der Meister sein eignes Selbst hineingegossen; indessen die gegenwärtigen, trotz aller Vollendung und Form der Technik, allermest kalt lassen, weil sie nur aus äußerer Uebung zu entspringen scheinen. Denn es waltet kein tieferes Lebensprinzip mehr in dem Handwerk, so daß es nur als ein äußerliches Geschäft und Gewerksmittel gilt, dessen Seele mit der ehemaligen ge-wissenschaftlichen Verfassung der Gewerke, in welcher sie lebte, zugleich entschwunden ist.

Und in der That geht der Verfall der deutschen Baukunst und Bild-nerie mit der Entartung der gewerblichen Innungen Hand in Hand. Wie überhaupt das ganze deutsche Leben, versinken die Innungen einem kleinli-chen Geiste rabulistischer Juristerei, indem sie die Träger eines ebenso eng-

herzigen als zähen Egoismus wurden, der seine Mißbräuche mit dem Schilde des Privilegiums vertheidigt. Selbst Kaiser und Reich, noch mehr die Landesfürsten und Stadtobersten, hatten mit meist vergeblichen Verordnungen und Befehlen dagegen zu kämpfen. Am Ende machte die Revolution kurzen Prozeß, mit dem Mißbrauch zugleich den Brauch aufhebend. In Preußen geschah dasselbe durch die Edikte von 1808 und 1810, welche den gesammten Handwerksbetrieb nur von einem zu lösenden Patent abhängig machten.

So war denn die ganze Ordnung des Handwerks auf dieses Minimum einer äußeren Formalität zurückgeführt, daß man der Meinung zu sein schien, als hätten die Gewerke gar kein eigenes inneres Leben, das sich in besonderen Institutionen gestaltet; indessen doch der Handel, obschon unergleichlich viel einfacher als das reiche Gebiet der Gewerbe, seine in Ansehn stehenden Korporationen, wie nicht minder seine besonderen Gesetze und

Gerichte aufrecht erhalten oder empfangen hat. Was man aber seitdem Gewerbeordnung genannt hat, ist keine aus der Eigenthümlichkeit der Gewerbe selbst fließende, und durch die Gewerbsleute selbst belebte Organisation, sondern nur eine Reihe ganz äußerlicher Verfügungen, die sich nach allgemeinen Rechtsfagen, wie noch mehr nach den Rücksichten des Fiskus und der Polizei bestimmen, um von Regierungen, Magistraten und letztlich Gensd'armen gehandhabt zu werden, — zu einer wahren Gewerbeordnung sich verhaltend, wie etwa ein Bücherschrank zu einem Systeme der Wissenschaften. Diese Lage der Dinge hat die Gewerbeordnung vom Jahre 1845 zuerst in etwas geändert. Denn wenn auch noch wesentlich auf dem polizeilichen Standpunkte äußerlicher Maßregelung stehend, spricht sie doch zuerst wieder mit einigem Wohlwollen von den Innungen; wie wenn sie darin ein selbstständiges Leben ahnete, woraus sich für die Zukunft vielleicht etwas entwickeln könnte. (D. Ref.)

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Frequenz in der Woche vom 11. bis incl. 17. Febr. 1849 auf der Haupt-Bahn: 3808 Personen.

Oratorium „Elias“.

Am Donnerstag den 1sten März d. J., Nachmittags 5½ Uhr, wird die hiesige Liedertafel in der erleuchteten Jakobikirche das Oratorium „Elias“ von Mendelssohn-Bartholdy zur Aufführung bringen. Viele sehr geschätzte Dilettanten haben dem großen Werke bereitwillig ihre Kräfte geliehen, außerdem aber Herr Broschi die Gefälligkeit gehabt, die Partie des Elias zu übernehmen.

Der Ertrag ist zum Besten der hiesigen Armenkasse bestimmt, und Einlaß-Karten à 10 Sgr., sowie Lere à 2 Sgr. 6 Pf. sind in der Morinischen und Bulangischen Buchhandlung, sowie bei den Herren Debanter am Kohlmarkt, und Lüderitz, Mittwochstraße No. 1058, zu haben. An den Kirchthüren findet ein Billet-Verkauf nicht Statt.

Die verehrten Subscribenten wollen die Aussetzung der ihnen früher angekündigten Aufführung Sindernisse zuschreiben, die nicht beseitigt werden konnten.

Stettin, den 21sten Februar 1849.

Der Vorstand der Liedertafel.

Entbindungen.

Statt besonderer Meldung.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem gesunden Knaben erlaubt sich anzuzeigen der Lehrer Priem junior.

Stettin, den 22sten Februar 1849.

Gestern wurde meine Frau Mathilde, geb. Wintler, von einem Knaben entbunden.

Stadtsekretair Ziegler.

Substationen.

Nothwendiger Verkauf.

Erster Senat des Ober-Landesgerichts zu Cöslin den 16ten August 1848.

Das dem Gutsbesitzer Edmund Haber gehörige, in Sinterpommern, im Lauenburgischen Kreise, belegene Allodial-Rittergut Groß-Wunneßin, landschaftlich abgetheilt auf 33,004 Thlr. 21 Sgr. 1 Pf., zufolge der nebst neuestem Hypothekenschein und Bedingungen in unserm dritten Bureau einzusehenden Taxe, soll am 26sten April 1848, Vormittags 10 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Der H. Haber, dessen Aufenthalt unbekannt ist, wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königl. Land- und Stadtgerichte zu Stettin soll der in Grabow bei Stettin belegene, dem Stellmacher Johann Gottlieb Dahms zugehörige, auf 7962 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf. abgeschätzte Bauerhof No. 38, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, am 25sten April d. J., Vormittags 9 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle hieselbst subhastirt werden.

Auktionen.

Auktion am 27sten Februar c., Vormittags 9 Uhr, am Vladin No. 113, über eine Stuhube, männliche Kleidungsstücke, Leinwand, Betten, birkene Möbel, als: Sopha, Kleider- und andere Stühle, 1 Schreibpult, Komoden, Tische, Stühle, Haus- und Küchengeräth.

Reisler.

Bücher-Auktion.

Am 8ten und 9ten März c., Nachmittags 2 Uhr, soll kleine Domstraße No. 774 die Bibliothek des verstorbenen Confistorial-Rath Dr. Schmidt, enthaltend gut conditionirte Bücher, besonders theologischen, sowie historischen, belletristischen und vermischten Inhalts, versteigert werden.

Der gedruckte Catalog ist in der Nicolai'schen Buchhandlung gratis zu haben.

Reisler.

Es sollen eilf geschlachtete, in Beschlag genommene Enten am 26sten Februar c., Nachmittags 3 Uhr, in unserm Gerichtszimmer (gr. Paradeplatz No. 543, parterre) paarweise an den Meistbietenden verkauft werden.

Stettin, den 23sten Februar 1849.

Patrimonialgericht Sparrenfelde.

Montag den 26sten Februar, Vormittags 10 Uhr, sollen im Börsenkeller 8 Kisten Champagner durch den Makler Herrn Bonfeld verkauft werden.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Frischen Astrachanischen Caviar, so wie auch Italienische Maronen, Messinaer Apfelsinen und Citronen bei Ludwig Meske, Grapengießerstraße.

Bahia-Cigarren, a Mille 14 Thlr.,
Rencurel-do. a = 12 -
La Cubana-do. a = 10 -
Competencia-do. a = 10 -
geschmittener Portorico, a Pfund 9 Sgr.,
empfehlend als etwas sehr Schönes
A. J. Kutscher, Breitestr. No. 390.

Trockenes fichten Klobenholz, a 4½ Thlr., offeriren Köhler & Silling.

25 Pfund Pflaumen,

schön und groß, für einen Thaler bei

Wilhelm Jaehndrich,
kleine Dom- und Vollenstraße-Ecke.

Neue Mess. Apfelsinen und Citronen
empfang und offerirt billigst
C. A. Schmidt.

Vermietungen.

Grapengießerstraße No. 416, eine Treppe hoch, sind 2 schöne Stuben mit eleganten Möbeln zu vermieten.

Küterstraße No. 41 ist die bel Etage, 2 Stuben, Kabinet und Zubehör, zum 1sten April zu vermieten.

Zwei herrschaftliche Wohnungen sind zu vermieten Kupfermühle No. 64, bei der Wittve Schmidt.

Eine Wohnung von vier Stuben, Alkoven, heller Küche und sonst nöthigem Zubehör im Hause gr. Oderstraße No. 17, 3 Treppen hoch, ist zu Oftern a. c. zu vermieten. In demselben Hause sind noch parterre und in anderen Etagen einzelne Zimmer sofort zur Vermietung frei.

Mehrere Wohnungen sind zu vermieten in Grünthal bei Schellberg.

Ein Pferdewall zu 2 bis 3 Pferden ist zum 1sten März zu vermieten große Wollweberstraße No. 561. Das Nähere unten rechts.

Löwenstraße No. 1052, 1 Treppe, ist ein freundlich möblirtes Zimmer zu vermieten.

Kl. Paradeplatz No. 493 ist die Unterwohnung, bestehend aus 3 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten April d. J. zu vermieten. Näheres 1 Treppe hoch, beim Wirth.

Möbchenstr. 459/60 ist zu vermieten:
ein geräumiger Laden und Kabinet,
die 4te Etage, 3 Stuben, 2 Kammern und Küche.

Fuhrstraße 646 ist eine Wohnung von 3 Stuben mit allem Zubehör zum 1sten April zu vermieten.

Louisenstraße No. 755 ist die 2te Etage zum 1sten April d. J. zu vermieten. Das Nähere beim Wirth.

Rossmarkt No. 720 ist die dritte Etage zum 1sten April zu vermieten.

Breitestraße No. 365 ist die dritte Etage von Oftern 1849 ab zu vermieten.

Breitestraße 366 ist die zweite Etage, bestehend in 3 Stuben, Entree und sonstigem Zubehör, zu vermieten.

Langebrückstraße No. 89 ist die dritte Etage, bestehend aus einer Stube, Kammern, nebst Zubehör, mit auch ohne Möbeln zu vermieten.

Frauenstraße No. 904 ist im Hinterhause eine kleine freundliche Wohnung nebst Zubehör, wegen schleuniger Verziehung des bisherigen Miethers, sofort zu vermieten.

Louisenstraße No. 738 ist zum 1sten März eine Stube mit Möbeln zu vermieten.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein mit guten Zeugnissen versehener unverheiratheter praktischer Destillateur, der auch der Buchführung und Correspondenz vorstehen kann, wird zum 1sten April d. J. gesucht. Darauf Reflectirende wollen ihre Adresse unter No. 212 C. in der Exped. d. Bl. abgeben.

Ein mit guten Zeugnissen versehener unverheiratheter Mann, der mit Pferden umzugehen weiß und eine Caution von mindestens 100 Thlrn. stellen kann, wird zum Verfabren von Branntwein gesucht. Geeignete können sich Johanniskloster 212 parterre melden, um das Nähere zu erfahren.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Zur Bequemlichkeit meiner geehrten Gäste werde ich, von denselben dazu mehrfach aufgefordert, neben meinem Geschäft in demselben Hause, Grapengießerstraße No. 166, parterre, unter dem Namen:

Felsen-Keller

ein Frühstücks- und Bier-Lokal am 24sten d. Mts. eröffnen, in welchem ich

acht Nürnberger Bier vom Faß, à Seidel 3 Sgr.,
Bayrisch Bier vom Faß, à Seidel 1½ Sgr.,

aussetzen werde. Für verschiedene Eswaren zum Frühstück auf Bayrische Art werde ich die möglichste Sorge tragen, und bitte ich daher meine Freunde und Gönner, mit ihrem geehrten Besuch mich zu erfreuen.

Nicola Tincanzer.



Nach Copenhagen

ladet und segelt baldigst das preussische Schiff „Louise“, Capt. J. S. Schievelbein, und hat Raum für Güter. Nähere Auskunft ertheilt Hr. v. Dadelien, Schiffs-Makler.

Bleich-Besorgung.

Für den Herrn J. W. Beer in Hirschberg übernehmen wir in diesem Jahre wieder in bekannter Art Leinen, Garn und Zwirn zur Versorgung der Bleiche. In nächster Woche wird die erste Sendung Bleichwaare von hier abgehen, und werden dann die weiteren Absendungen alle 14 Tage folgen bis zu Anfang des Monats Juni.

Stettin, den 22sten Februar 1849.

A. Müller & Co.,
Lastadie, am Zimmerplatz No. 85.

Pflanzen-Verkauf.

Bei der wirklich gänzlichen Aufgabe der Gärtnerei im sogenannten Casino-Garten zu Grabow bei Stettin verkaufe ich sämtliche Pflanzen zu gewis sehr billigen Preisen. Es befinden sich unter denselben schöne Myrthen und Orangen, sowie ein äußerst schöner Granatenbaum, Sträucher und Stauden; ferner Mistbeeten sowie Mistbeet-Erde und verschiedene andere Gegenstände zum Betriebe der Gärtnerei und ein großes Glashaus.

Roßloff.

Wohnungs-Anzeige.

Seit dem 1sten Febr. d. J. wohne ich kleine Domstraße No. 768, welches ich mich beehre, meinen geehrten Kunden anzuzeigen, mit der Bitte, mich auch da mit gütigen Aufträgen beehren zu wollen.

A. Grawitz, Tapezierer.

Stroh- und Bordürenhüte

werden, wie bekannt, sauber und gut gewaschen, auch modernisirt.

In der Strohhut-Fabrik

von A. Ebeling,
Grapengießerstraße No. 164.

Sonntag, den 25sten d., 10 Uhr Morgens, Gottesdienst zur Feier des Zusammentritts der Kammern und Predigt vom

Rabbiner Dr. Meisel.